

Dr. Katja Scheidt:

Die Hochbeet-Aktion

1. Vorbemerkung und Haltung

In meiner Zeit als Sonderpädagogin in einer inklusiven Lerngruppe gab es für meine Kollegin und mich als Klassenleitungstandem einen klaren Fokus: Die Schüler:innen der inzwischen 7. Klasse einer Bremer Oberschule sollten so viel wie möglich draußen lernen. Gerade in der Pubertät schien uns das Lernen im Klassenraum nahezu als entwicklungshemmend, verstärkt durch die Eindrücke der pandemiebedingten Isolation. Neue, spannende, gemeinschaftliche Aktionen sollten her, verknüpft mit für die Schüler:innen und uns relevanten Lerninhalten. Dabei dachten wir weniger an Schulbücher und Rahmenpläne als viel mehr an ‚Lebensthemen‘. Angeregt durch unser persönliches Interesse an Nachhaltigkeit wurde dieses verstärkt durch Schüler:innen-Impulse wie bspw. durch Fridays for Future oder der Diskussion um vegetarisches Essen in der Schulmensa. Nicht zuletzt durch einen breiten öffentlichen Diskurs schien es uns angebracht, das Thema Nachhaltigkeit auch noch mehr in Schule zu verankern. Gleichzeitig strebten wir eine stärkere Verortung der Schule bzw. der Klasse als Lebensraum in der lokalen Gemeinschaft an. Unsere Umgebung hatte so viel an Lernchancen zu bieten - wieso nicht nutzen?

Auf der Suche nach Kooperationspartner:innen im Stadtteil wurden wir schnell fündig: Die KlimaWerkStadt¹ war nicht weit und hatte zudem aufgeschlossene Pädagoginnen (u.a. eine Umweltpädagogin), die sich sehr über unsere Kooperationsidee freuten. Gemeinsam ersannen wir verschiedene Ideen und führten mit den Schüler:innen unserer Klasse verschiedene Aktionen durch. So starteten wir mit einer Nachhaltigkeits-Rallye im Stadtteil, wo u.a. ein Unverpackt-Laden sowie ein Secondhand-Kleidershop besucht wurden. Im gleichen Herbst folgte die Teilnahme an der Klima-Demonstration, die von Fridays for Future ausgerufen wurde (die Bremer Bildungssenatorin genehmigte diese Art von Exkursion pauschal). Im Laufe des Schuljahres fanden außerdem regelmäßige Workshops in der KlimaWerkStadt statt, in denen verschiedene Produkte selbst hergestellt bzw. in einem Upcycling-Prozess zu neuem Leben erweckt wurden.

Im Folgenden soll nun die am Ende des Schuljahres durchgeführte Hochbeet-Aktion etwas genauer dargestellt werden, um die notwendige, aber eingeschränkte Planbarkeit von inklusiven Unterricht zu verdeutlichen.

2. Vorbereitung der Hochbeet-Aktion

Glücklicherweise konnten wir für unsere Hochbeet-Aktion auf die beschriebene, bereits etablierte Kooperation mit der KlimaWerkStadt zurückgreifen. Die Kommunikationswege waren schnell und unkompliziert über E-Mail und Telefon sowie einem persönlichen Treffen.

Gemeinsam erstellten wir Erwachsenen eine „To-do-Liste“ über notwendige Anschaffungen, Verantwortlichkeiten und Deadlines. Viele Köpfe brachten unterschiedliche Ideen: Ein Kosten-Übernahmeantrag über das Bremer (post-pandemische) Landesprogramm „Schüler:innen stärken“ wurde abgestimmt und eingereicht.

An der Vorbereitung wurden die Schüler:innen (leider, wie ich im Nachhinein empfinde) eher punktuell beteiligt. Als Organisationszeiten wurden meist Stundenbeginn oder -ende sowie

¹ <https://klimawerkstadt-bremen.de/> [21.02.2023]

der Klassenrat genutzt. Hier fanden Absprachen über die Idee und die Durchführung sowie der notwendigen Materialien statt (z.B. wer kann Gartengeräte, Handschuhe, Schubkarre usw. mitbringen) zu treffen. Auch die Eltern wurden um Mithilfe gebeten.

Genehmigungen von Schulleitung, Hausmeister sowie Umweltbetriebe Bremen, die für die Begrünung des Schulgeländes zuständig sind, wurden eingeholt. Bei einer gemeinsamen Begehung stellte sich heraus, dass auch andere Kolleg:innen der Schule gern die Begrünung auf dem Schulhof vorantreiben wollten und sich somit ergänzende Ideen und interkollegiale (innerschulische) Vernetzung ergaben.

Da zum Ende des Schuljahres offiziell keine Projekttagge geplant waren, sprachen wir intern unterrichtende Fach-Kolleg:innen an und ‚schaufelten‘ uns, auch mittels einiger Mehrstunden, zwei ganze Unterrichtstage frei. Bei der Schulleitung wurde entsprechend ein Antrag auf Exkursion gestellt, damit auch die formale Freistellung von Unterrichtsverpflichtungen in anderen Klassen sowie der Versicherungsschutz beim Gang zur KlimaWerkStadt gewährleistet werden konnte. Andere im Jahresplan des schulinternen Curriculums verankerte Lerninhalte wurden pointiert gehalten bzw. verschoben.

3. Durchführung der Hochbeet-Aktion

Tag 1

An einem Montag starteten wir mit einem Treffen in der KlimaWerkStadt um kurz den Tagesablauf zu besprechen sowie u.a. die Bretter und Werkzeuge zu holen, die dort bereits lagerten (organisiert durch die Pädagoginnen der KlimaWerkStadt).

Nach gemeinsamem Schleppen, Halten, Heben und Balancieren erreichten wir die Schule und begannen den Aufbau der Holzkästen für die Beete. Es wurde gehämmert, gebohrt, geschraubt, gestrichen, geschnitten, getackert u.v.m. Einige Schüler:innen hielten zum ersten Mal einen Hammer in der Hand, andere hatten bereits Vorerfahrung und waren genau in ihrem Element. Gegenseitiges Helfen war das natürlichste der Welt, so dass am Ende von Tag 1 dank der tatkräftigen Beteiligung aller die Kästen auch fertig wurden!

Tag 2

Gehölz, Mutterboden und Kompost wurden direkt auf das Schulgelände geliefert. Lehrer:innen, Schüler:innen und Hausmeister halfen gemeinsam bei der Einweisung. Nach kurzer Vor-Ort-Instruktion begann das Befüllen der Kästen mit Gehölz, Kompost und Muttererde. Dabei stellten die Schüler:innen nebenbei Fragen wie „Wieso gibt es verschiedene Schichten?“ oder „Warum brauchen wir Kompost?“, „Wieso stinkt das so?“ und erfuhren im Gespräch mit Lehrerinnen, Pädagoginnen der KlimaWerkStadt und anderen gartenerfahrenen Kindern mehr über diese Art von Ökosystem. Auch wurde im gelieferten Kompost eine lebendige Kröte gefunden. Schnell ging es an die Ursachenforschung: „Welchen natürlichen Lebensraum hat eine Kröte?“ „Wie gelangt sie in den Kompost?“ „Wie vermehren sich Kröten eigentlich?“ Diese inhaltliche Auseinandersetzung endete damit, für die Kröte an einem nahe gelegenen Teich ein neues Zuhause zu finden.

Zu guter Letzt konnten die Beete mit Jungpflanzen begrünt und entsprechend beschriftet werden. Auch hier gab es einen regen Austausch über bisher unbekannte Kräuter und Pflanzen und deren Namen und Verwendung.

Projektbeschreibung: Hochbeet-Aktion

Bei einem (kleinen) Unfall mit einem Akkuschauber wurde noch einmal die Notwendigkeit des vorher besprochenen sachgerechten Umgangs mit Werkzeugen deutlich. Eine Schülerin behielt in dieser Situation einen außergewöhnlich ruhigen Kopf im Umgang mit dem betroffenen Kind. Im Nachhinein konnte hier reflektiert werden, welche ausgeprägte sozial-helfende Fähigkeiten (Mitgefühl, Fürsorge, Trost, Fokussierung) die Schülerin in der Situation gegenüber ihres Mitschülers zeigte. Nach Fertigstellung der Beete ging es noch mit letzter Kraft ans Aufräumen.

Immer wieder kamen Kolleg:innen der Schule vorbei und sagten „Wie toll, dass ihr das einfach macht! Wir haben schon so oft darüber geredet! Und ihr macht es einfach!“

Und ist die Aktion damit abgeschlossen? Mitnichten!

Für die Sommerferien wurde ein Gieß-Plan erstellt. Restliche Lücken konnten mit Eltern und Lehrerkolleg:innen, denen das Thema Nachhaltigkeit ebenso wichtig ist, gefüllt werden. Die Hausmeister erklärten sich dankenswerterweise bereit, in den Schulferien die Schule zu bestimmten Zeiten zu öffnen, damit Wasser zum Gießen herausgeholt werden konnten. Bei Reife der Kräuter und Pflanzen durften die Helfer:innen ernten.

Eine Idee für die Zukunft, die im Zusammenhang mit dem Gießen entstand, war das Bauen von Hochbeeten in einem benachbarten Pflegeheim. Dies hätte nicht nur den Vorteil, dass die dort lebenden Personen die Beete gießen und bei Bedarf ernten könnten. Gleichzeitig würde auch ein Kennenlernen der Einrichtung und der Einwohner:innen stattfinden. Womöglich könnte daraus ein langfristiges Mehrgenerationen-Projekt entstehen. Eine solche Kooperation ermöglicht zusätzlich einen Einblick in ein neues Berufsfeld.

Unsere vorherige Sorge vor Vandalismus bewies sich (bis heute) als unbegründet. Die Beete stehen nach wie vor auf dem Schulhof und freuen sich auf die Bepflanzung im kommenden Frühling. Die Weitergabe der Beete an eine neu gegründete Nachhaltigkeits-AG im neuen 5. Jahrgang sichert die kontinuierliche Nutzung und Pflege der Beete im Ganztage.

Diese Projektbeschreibung stellt die Analysefolie für 5 Grundprinzipien eines Inklusiven Unterrichts dar, welche in folgendem Buchbeitrag zu finden sind:

Scheidt (in Vorb.): Zur Planbarkeit von inklusivem Unterricht – oder die Kröte im Kompost. In: Rühlow et al.: EIN Unterricht für Alle? Zur Planbarkeit des Gemeinsamen und Kooperativen im Inklusiven (Arbeitstitel). Klinkhardt Verlag.